

Orthodoxen Kirche — Nikodim, Pimen, Antonij — hätten die „Erfindungen der militanten Klerikalen“ dementiert. Einzelheiten werden jedoch nicht genannt. Nur aus Nikodims Beantwortung der ersten Frage Kanapas und aus seiner Charakterisierung der antireligiösen Propaganda als eines Kampfes gegen die Religion als System von Ideen (s. oben) wird knapp zitiert. Wenn man im „Pariser Komitee“ den Rückgang der Zahl der Gläubigen, Geistlichen und Kirchen in der Sowjetunion als Folge von Religionsverfolgungen hinstelle, so vergesse man, daß die Lage des Christentums etwa in Frankreich oder Italien, wo es keine „Verfolgungen“ gäbe, nicht anders ist.

Mit diesem Hinweis auf den allgemeinen Säkularisierungsprozeß in der Welt verschweigt der Autor jedoch zugleich die Tatsache, daß sich die Sowjets bemühen, diesen Prozeß im eigenen Lande mit allen, auch mit Gewaltmitteln zu beschleunigen. Im Hinblick auf den Niedergang der Religion und besonders des Christentums in aller Welt (was durch Feststellungen katholischer Autoritäten, wie P. Liégé OP, belegt wird) kann der atheistische Autor andererseits die Meinung des Metropoliten Nikodim desavouieren: er sähe die Lage seiner Kirche in einem rosigen Licht.

Weitere sowjetische Reaktionen bleiben abzuwarten. Die Atheisten-Zeitschrift „Wissenschaft und Religion“ hat bis zum Maiheft geschwiegen.

## Aus der totalitären Welt

**Verstärkte Anstrengungen zur kommunistischen Erziehung in Mitteldeutschland**

Seit Herbst 1963 sind in Mitteldeutschland verstärkte Anstrengungen der SED zur Intensivierung der kommunistischen Erziehung festzustellen. Zu diesem Urteil gelangt man, wenn man

die Stellungnahmen der mitteldeutschen Presse und die in ihr veröffentlichten Konferenzberichte zur Kenntnis nimmt.

Die Erörterung der Erfolge und Mißerfolge im Staatsbürgerkunde-Unterricht, verbunden mit einem Suchen nach besseren Unterrichtsmethoden, bildet seit Monaten einen Schwerpunkt in der SED-Presse (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 338 ff.). Das parteiamtliche „Neue Deutschland“ widmet wiederholt ganze Seiten der Sonntagsbeilage und sogar Leitartikel diesem Problem. Auch die theoretische Zeitschrift der SED, „Einheit“, die „Deutsche Lehrerzeitung“ und andere Fachzeitschriften schenken dieser Frage große Aufmerksamkeit. In Leserzuschriften und Artikeln wurde gegen verbreitete Heuchelei, gegen Zensurierung und Phrasendrescherei Stellung genommen.

In der organisierten Pressediskussion forderten zahlreiche Lehrer mehr fachlich-pädagogische Unterstützung durch die Universitäten, Institute und die leitenden Organe der Volksbildung. Als Vorschläge kristallisierten sich vor allem folgende Punkte heraus:

- a) verstärkte Qualifizierung der Lehrkräfte, Heranbildung von Fachlehrern,
- b) Herausgabe von Lehrbüchern für Lehrer und Schüler,
- c) Erarbeitung und Erprobung eines neuen Lehrplans.

In einem Leitartikel des „Neuen Deutschland“ vom 30. Januar 1964 wurde die Ausbildung von Fachlehrern in Staatsbürgerkunde gefordert. Bisher hatten die Lehrer dieses Faches meist eine ungenügende Ausbildung. Ab

September 1964 sollen an der Leipziger Karl-Marx-Universität in einem vierjährigen Studium Fachlehrer für den Staatsbürgerkunde-Unterricht ausgebildet werden, die außerdem Geschichte und Deutsch (Nebenfächer) lehren können.

Im Herbst 1964 soll ein neuer Lehrplan dieses Faches in Kraft treten, der nicht vom Volksbildungsministerium, sondern von einer Arbeitsgruppe der Ideologischen Kommission des Politbüros der SED ausgearbeitet wurde. Gegenwärtig wird dieser Entwurf bereits von einer Gruppe ausgewählter Lehrer an verschiedenen Schulen erprobt. Der Minister für Volksbildung, Margot Honacker, teilte am 28. März 1964 in einem Artikel in der Sonntagsbeilage des „Neuen Deutschland“ mit, daß wesentliche, umfangreiche Vorarbeiten für die Ausarbeitung von Lehrbüchern bereits geleistet werden.

In den letzten Monaten wurde klar erkennbar, daß künftig wieder intensiver die kommunistische Weltanschauung propagiert werden soll. An den Schulen wird jetzt noch stärker die ganzheitliche kommunistische Erziehung betont. Auch den naturwissenschaftlichen Fächern werden Erziehungsaufgaben zugewiesen. Am eindeutigsten gehen diese Absichten aus dem Konferenzbericht „Weltanschauung und Schule“ hervor, der im Dezemberheft 1963 der „Einheit“ abgedruckt wurde. Darin wird über eine Arbeitstagung „Biologieunterricht — Biologie — Philosophie“ berichtet, die am 15. und 16. Oktober 1963 in Mühlhausen (Thüringen) stattfand. Diese Tagung wurde vom Pädagogischen Institut Mühlhausen, der Redaktion der Zeitschrift „Biologie und Schule“ und der Abteilung Philosophische Probleme der modernen Naturwissenschaften des Philosophischen Instituts der Humboldt-Universität durchgeführt. An ihr haben 200 Lehrer, Lehrerausbilder und Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen sowie Partei- und Staatsfunktionäre teilgenommen.

Das Hauptreferat über die Aufgaben der ideologischen Erziehung im Unterricht der allgemeinbildenden Schule hielt — unter besonderer Berücksichtigung des Biologieunterrichts — der Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, Prof. Dr. Gerhart Neuner, der zugleich auch Kandidat des Zentralkomitees der SED ist. Über die Beziehungen des dialektischen Materialismus zur Biologie sprach Dr. Rolf Löther vom Philosophischen Institut der Humboldt-Universität.

Spezifisches Anliegen dieser Arbeitstagung war die Hervorhebung der weltanschaulich-erzieherischen Rolle des Biologie-Unterrichts. Die Absichten der SED-Führung ergeben sich am deutlichsten aus folgenden Stellen des Tagungsberichts. Prof. Dr. Neuner nannte in seinem Referat folgende Gesichtspunkte:

„Ferner ist der Aufbau der naturwissenschaftlichen Fächer durchaus geeignet, bei den Schülern Schritt für Schritt weltanschauliche Überzeugungen herauszuarbeiten. Insbesondere verfügt der Biologieunterricht über fachspezifische Potenzen dafür, wesentliche Schlußfolgerungen der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus zu ziehen oder vorzubereiten und die politisch-moralische Haltung der Jugend zu formen. Da der Lehrplan für den Biologieunterricht im wesentlichen linear aufgebaut ist, ergibt sich die Möglichkeit, z. B. den Entwicklungsgedanken — eines der zentralen weltanschaulichen Probleme — gut vorzubereiten und die Entwicklungslehre selbst wie auch die Theorie von der Entstehung des Lebens ausführlich zu behandeln... Bei der Ausarbeitung dieses Systems geht es vor allem um folgendes: Leitlinien der ideologischen Erziehung der Herausbildung entsprechender Kenntnisse und Überzeugungen zu erarbeiten, die alle Fächer durchziehen; „Knotenpunkte“ für weltanschauliche Verallgemeinerungen in den einzelnen Fächern und den einzelnen Stoff-

gebieten zu bestimmen; eine moderne weltanschauliche Interpretation naturwissenschaftlicher Fakten anzustreben; den Schülern systematisch wissenschaftliche Denk- und Arbeitsmethoden zu vermitteln“ (vgl. „Einheit“, Dezember 1963, S. 78).

Nach der Konzeption der Ideologischen Kommission des Politbüros sollen künftig „den Schülern der 9. und 10. Klasse systematisch die gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse vermittelt werden, die für das Verständnis des auf dem VI. Parteitag beschlossenen Programms des Sozialismus erforderlich sind. Für die Klassen 11 und 12 der erweiterten Oberschulen ist ein geschlossener Lehrgang über sozialistische Weltanschauung und Moral vorgesehen. Hier sollen die wesentlichen Aussagen des dialektischen Materialismus über die Materialität der Welt, über die Dialektik und über die Erkenntnistheorie vermittelt werden. Außerdem werden wichtige Probleme der sozialistischen Moral auf einer höheren theoretischen Ebene behandelt“ (ebd., S. 79).

Löther versuchte in seinem Referat den objektiven Zusammenhang zwischen Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft und Weltanschauung herauszuarbeiten. Er betonte, daß politische und weltanschauliche Erziehung auch im „mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht keine äußerliche Zutat“ sei. Des weiteren setzte sich Löther eindringlich für eine Würdigung der geschichtlichen Traditionen der materialistischen Biologie in Deutschland ein und bemerkte u. a.:

„Die wissenschaftliche Betrachtung der Geschichte der Biologie zeigt schließlich, wie sich die materialistische Auffassung im Gegensatz zu idealistischen Fehlinterpretationen herausgebildet hat. Hier ist auch die Notwendigkeit und Möglichkeit der Herausarbeitung der Traditionen der materialistischen Biologie in Deutschland hervorzuheben, die mit Namen wie Johannes von Müller, Matthias Jakob Schleiden, Ernst Haeckel, Georg Krebs, August Weismann, Oskar Hertwig und Richard von Hertwig, Hans Spemann, Richard Goldschmidt, Julius Schaxel u. a. verbunden sind“ (vgl. „Einheit“, Dezember 1963, S. 80).

Ein Leitgedanke des Referates von Löther war die Betonung des kommunistischen Glaubenssatzes: „Die moderne Biologie führt notwendig zum dialektischen Materialismus.“

Der Staatsbürgerkunde-Unterricht und auch die anderen Fächer sollen in den allgemeinbildenden Schulen Mitteldeutschlands künftig mehr weltanschauliche Substanz erhalten. Erneut wird dadurch bestätigt, daß sozialistische Erziehung zwangsläufig weltanschaulich-atheistische Erziehung einschließt.

Aber nicht nur in den allgemeinbildenden Schulen, sondern auch in der ideologischen Beeinflussung der Erwachsenen soll die weltanschauliche Propaganda verstärkt werden. Im November 1963 berichtete die mitteldeutsche Presse, daß in Jena ein Lehrstuhl für „wissenschaftlichen Atheismus“ gegründet wurde. Zum Leiter dieses Lehrstuhls ist Prof. Dr. Olof Klohr berufen worden. Klohr trat in den vergangenen Jahren durch zahlreiche atheistische Broschüren und Vorträge in Mitteldeutschland hervor.

#### *Theologie, Naturwissenschaft und Atheismus*

Vom 5. bis 8. Dezember 1963 wurde in Jena auch eine „internationale wissenschaftliche Konferenz“ über „Moderne Naturwissenschaft und Atheismus“ durchgeführt. Veranstalter war das Institut für Philosophie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Konferenz beschäftigte sich mit folgenden Problemen:

„Kann ein wissenschaftlich gebildeter Mensch glauben? Gibt es neben der wissenschaftlichen Erkenntnis auch eine religiöse Er-

kenntnis? Ist ein Mensch mit hoher Moral immer auch ein gläubiger Mensch?“ (vgl. „Neues Deutschland“, 6. 12. 63, S. 4).

Weiter hieß es im Konferenzbericht des „Neuen Deutschland“:

„Unter den Vorträgen des ersten Konferenztages waren die von Prof. Dr. Olof Klohr und Dr. Heinrich Vogel besonders bemerkenswert. Prof. Klohr sprach über ‚Die heutige Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zur Naturwissenschaft‘. Sehr sachlich und fundiert erklärte er die Widersprüche, in die einige Theologen geraten, indem sie die Einsichten der modernen Naturwissenschaft und den religiösen Glauben gleichwertig nebeneinandersetzen versuchen. Dr. Vogel (Rostock) entwickelte am Beispiel Max Plancks die Kriterien echter Religiosität. Er unterstrich u. a., daß ein Mensch mit einer guten moralischen Haltung nicht unbedingt ein religiöser Mensch sein müsse. Auch die Vorträge von Prof. Dr. Lev Hanzel (CSSR) und Prof. Dr. J. A. Lewada (UdSSR) wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Konferenz wird sich am Freitag mit dem Thema ‚Physikalisches Weltbild und christlicher Glaube‘ sowie am Sonnabend mit der Problematik ‚Biologie, Medizin und christliche Theologie‘ befassen“ (vgl. „Neues Deutschland“, 6. 12. 63, S. 4).

Da für die Kommunisten die atheistische Propaganda nicht nur eine akademische Angelegenheit ist, wurden zu dieser Tagung auch Journalisten, Parteifunktionäre sowie Mitarbeiter der „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ eingeladen. Insgesamt hatten sich 400 Personen zusammengefunden. Neben 4 Hauptreferaten wurden noch 30 Kurzreferate vorgetragen. Bemerkenswert ist, daß dies die erste Konferenz dieser Art war, an der sich auch Delegationen aus anderen kommunistischen Staaten beteiligten.

Am 15. Dezember 1963 veröffentlichte das „Neue Deutschland“ einen Auszug aus dem Vortrag von Dr. Heinrich Vogel „Max Planck, Moral und Religiosität“. In seinem Vortrag bemühte sich Vogel um eine Planck-Deutung, die in das atheistische Konzept paßt. In seiner Darstellung wird Plancks Ringen um Gott und den Glauben sinnwidrig vereinfacht.

Am 21. Dezember 1963 wurde im „Neuen Deutschland“ das Referat von Olof Klohr „Die heutige Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zur Naturwissenschaft“ abgedruckt. Klohr versuchte in diesem Referat, aus der modernen Theologie selbst durch eine innere Kritik Argumente für die atheistische Propaganda zu gewinnen. Klohr führte u. a. aus:

„Immer wieder betonen heute evangelische Theologen, daß der Christ jedes Ergebnis der Naturwissenschaften ohne Vorbehalt bejahen könne und müsse und daß der evangelische Glaube der naturwissenschaftlichen Forschung keinerlei Grenzen ziehen dürfe. Da im Glauben selbst die Wissenschaft ausgeklammert wird, bleibt nur der subjektivistische Irrationalismus übrig. Das bezieht sich selbstverständlich nur auf den Glauben selbst und bedeutet nicht, daß der Christ nicht in bezug auf weltliche Dinge seinen Verstand wie jeder andere Mensch gebrauchen könne... In der praktischen Argumentation gibt es eine ganze Reihe von Berührungspunkten zwischen Naturwissenschaft und christlichem Glauben, an denen die Konflikte immer wieder aufbrechen. Das hat seine Ursache darin, daß ein religiöser Glaube, der sich vollkommen von der wirklichen Welt lösen würde, überhaupt keine Beziehungen zum menschlichen Leben mehr hätte. Damit aber würde er auch jeden Einfluß auf die Menschen verlieren. Auch in der Bibel, im Alten wie im Neuen Testament, ist ständig von sehr realen Dingen die Rede. Die moderne Theologie kann diese realen Bezüge, mag man sie noch so sehr als Einkleidung des eigentlichen Glaubens deuten, nicht ganz umgehen. Die Theologen und Pfarrer müssen sich also mit der realen Welt, mit der Natur und dem menschlichen Dasein befassen, die von der Wissenschaft untersucht werden. Damit ist der Zusammenstoß der entgegengesetzten Prinzipien, nämlich des Glaubens und der Wissenschaft, immanent gegeben. Das betrifft gesellschaftliche Probleme natürlich in viel stärkerem Maße als naturwissenschaftliche, da der Mensch im Mittelpunkt

der Theologie steht. Die evangelische Theologie läßt sich daher, im Gegensatz zur katholischen, kaum auf konkrete Fragen der Wissenschaft ein. Bei dieser Methode gelingt es zwar, dem äußeren Schein nach, Konflikte zu vermeiden. Erläutert man die allgemeinen Bemerkungen, so kommt jedoch die Gegensätzlichkeit schnell zum Vorschein. Wenn auch zugegeben werden soll, daß der christliche Glaube keine Erklärung der Naturvorgänge geben will, so läßt sich die Tatsache nicht umgehen, daß das Eingehen auf den Menschen als gesellschaftliches und natürliches Wesen, auf die Natur, in der der Mensch nun einmal lebt, unvermeidlich ist, wenn die Theologie nicht in einen ausschließlich gefühlsbetonten Subjektivismus verfallen will.“

Das in West-Berlin erscheinende „Petrusblatt“ nahm wie folgt zu vorstehender Konzeption Stellung: „Dieses Referat zeigt erstmalig das Bemühen, aus der modernen Theologie selbst durch eine innere Kritik Argumente für die atheistische Propaganda zu gewinnen. Klohr nagelt den oft sehr vorschnellen Versuch, über alle Probleme der Naturwissenschaft hinwegzugehen und sie für den Glauben als unerheblich zu betrachten, unerbittlich an. Er hat sehr genau erkannt, daß es Punkte gibt, an denen sich der Glaube den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft stellen muß, wenn er nicht ein subjektivistischer Irrationalismus werden will. — Klohr hofft, daß der Fortschritt der Naturwissenschaft, sei es bewußt oder nicht, die evangelische Theologie zu einem Rückzug gezwungen hat, von dem aus kein Weg zurück möglich ist, von dem aus sich aber auch kein echter Ausweg bietet, weil die weitere Subjektivierung des Glaubens in der Auflösung des Glaubens selbst enden muß. Er muß freilich zugeben, daß diese Fragen auch in der evangelischen Kirche selbst schon mit eindringlicher Deutlichkeit gestellt werden und der Glaube der Kirche und der Gemeinde keineswegs in solchen Bahnen läuft“ (vgl. „Petrusblatt“, 26. 1. 64, S. 5).

In einem zusammenfassenden Kurzbericht wird das Ergebnis dieser Konferenz u. a. wie folgt eingeschätzt:

„Der Atheismus ist nicht allein Angelegenheit der marxistischen Philosophen. Er wohnt dem gesamten System des Marxismus-Leninismus inne. Gleichzeitig ist er Ergebnis und ideologisches Produkt der Naturwissenschaft... Ein wesentliches Ergebnis war die differenzierte Art, mit der die Konferenz auf Probleme

des religiösen Glaubens in den verschiedenen Bereichen einging. Ein Beispiel dafür gab das Referat von Dr. Heinrich Vogel, Rostock. Auch in den Ausführungen von Prof. Dr. Olof Klohr kam diese differenzierende Art sehr prägnant zum Ausdruck. Er verwies auf die Notwendigkeit für alle Marxisten, die Wandlung der evangelischen Theologie gründlich zu studieren, um nicht ein Zerrbild des christlichen Glaubens anzugreifen. Auf die Probleme der Religion von heute ernsthaft und mit großer Sachkenntnis einzugehen und sie mit Hilfe der modernen Wissenschaft zu widerlegen — das sind die entscheidenden Charakteristika des wissenschaftlichen Atheismus. Lenin sah als eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche atheistische Propaganda das feste Bündnis der Naturwissenschaftler und der Atheisten an. Die Naturwissenschaft reicht allerdings allein nicht aus, um das Phänomen des Glaubens allseitig zu erklären. — Eine wesentliche Rolle spielen dabei, das wurde auf dieser Konferenz sehr deutlich, die Gesellschaftswissenschaften, wie gesagt, nicht nur allein die Philosophie. Zumal ja immer mehr Theologen im Zeitalter des Sputniks Gott nicht mehr im ‚Himmel‘, sondern in den zwischenmenschlichen Beziehungen und im ethischen Verhalten der Menschen sowie in den Zufälligkeiten der Entwicklung anzusiedeln versuchen. — Der Mensch, der Gestalter seiner eigenen Gesckicke, ist sich noch nicht immer seiner Macht und Kraft bewußt. Er kann den sozialistischen Aufbau erst dann bewußt leiten und lenken, seine Persönlichkeit erst dann sinnvoll und fruchtbar einsetzen, wenn er sich selbst als Herr seines Schicksals fühlt. Bei diesem Erkenntnisprozeß ist die religiöse Weltanschauung letztlich hemmend. Unsere Psychologen, Historiker, Staats- und Rechtstheoretiker, Germanisten usw. können sehr wohl ihren Teil dazutun, um diese hemmenden Ansichten allmählich, geduldig, sachlich und überzeugend zu überwinden“ (vgl. „Neues Deutschland“, 21. 12. 63, S. 4).

Die Propagandisten des Atheismus sollen sich künftig vor allem sachkundiger und differenzierter mit den Argumenten der einzelnen Religionsgemeinschaften auseinandersetzen. Bisher sei meist ziemlich unidifferenziert die Religion an sich bekämpft worden, ohne genügend sachkundig auf die einzelnen Bekenntnisse einzugehen.

Es ist nicht zu verkennen, daß die SED-Führung in vorsichtiger, aber konsequenter Weise versucht, die ideologische Erziehung allseitig zu verstärken. Von Aktionen gegen Religion und Kirche sieht sie zwar gegenwärtig ab, doch langsam, ohne durch überstürzte Hast verstärkte Widerstände hervorzurufen, will sie die Formung des „sozialistischen Menschen“ erreichen.

## Hirtenworte in die Zeit

### Kardinal Döpfner über die priesterliche Existenz in der Gegenwart

*Wie in den vergangenen zwei Jahren richtete der Erzbischof von München-Freising, Julius Kardinal Döpfner, auch in diesem Jahr zur Fastenzeit einen Rundbrief an die Priester seines Erzbistums. Der Rundbrief, der sich mit dem Thema „Priesterliche Existenz in der Gegenwart — Fragen und Aufgaben“ befaßt, trägt das Datum vom 8. März 1964 und hat folgenden Wortlaut:*

Meine lieben Mitbrüder!

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil erleben wir zur Stunde etwas Großes, aber auch Riskantes in der Kirche: Die Kirche fragt neu nach ihrem Wesen. Sie mißt sich an Christus und zugleich an ihrer Sendung für die Gegenwart. Dabei analysiert sie nüchtern ihr Erscheinungsbild, fragt nach dem, was der Änderung bedarf, und sucht demgemäß ihren Weg in die Zukunft.

In diesem Rundbrief wollen wir miteinander einmal nach unserem Priestersein fragen. Wir wollen ungeschminkt wahrnehmen, wo wir stehen, wollen den neuen Standpunkt an-

peilen und an einigen konkreten Fällen unsere Aufgabe umfassender und differenzierter verstehen. Das Ganze möchte weniger eine Belehrung durch den Bischof sein, sondern diese Zeilen wollen die Rundbriefe der vergangenen zwei Jahre fortführen und Anregung sein zu eigenen Überlegungen, Anstoß zu einem Gespräch, das Sie untereinander weiterführen mögen und das in den Rundbriefen der kommenden Jahre sich manchen Fragen im einzelnen zuwenden soll. Besonders würde ich mich freuen, wenn ich von manchem aus Ihrer Mitte brieflich oder mündlich auf das hier Gesagte Antwort erhalte, eine Antwort, die ergänzt, bestätigt oder neue Fragen ausspricht. Die gegenwärtige Stunde mit ihrem Tasten und Suchen bedarf des brüderlichen, offenen, klärenden Gesprächs.

#### *Fragen der priesterlichen Existenz heute*

Es ist nicht zu leugnen: um Priesterberuf und Priesterstand ist manche Frage aufgebrochen, in der Beurteilung von außen her und unter den Priestern selbst. Sehen wir die Tatsachen, werten wir die Gründe!

In der Beurteilung von außen her können wir feststellen: auch